

zen Vögleins. Und aus den Klängen stiegen wechselnde Bilder für das Auge des Geistes. Augenpaare, lichtblaue, haßerfüllte tauchten auf, ein Mädchenmund lockte, ernste Gesichter, bleich und abgezehrt, wandten vorüber, ein Mutterantlitz blickte tröstlich, Blumen sproßten empor, reißige Männer sprengten darüber weg, eine Grustlampe flackerte, aus Dämmergrau dräute eine düstere Mauer. Der Vogel verstummte, die Bilder versanken, der Mann wandte wie erwachend vom Fenster sich weg, sah die Urkunde auf dem Tische liegen und schüttelte wehmütig das Haupt.

## Winter \*

Von Michael Georg Conrad

Um die Halde stürmt' es gestern,  
Völkern jagten gleich Wolküren  
durch die nebelkalten Lüfte,  
schauend duckte sich der Wald.

Über Nacht — welch' tiefe Ruhe  
heilig düsterer Einsamkeiten!  
Wie entseelt liegt Mutter Erde,  
fahle Blässe deckt ihr Antlitz.

Und der Wald malt Friedhofsschatten  
über's weiße Totenland.  
Oder sind's der Norne Runen,  
die der Welt Verhängnis künden?

Wie im Traum! Irrt nicht beklommen  
Sommers Echo durch das Tal?  
Ist es Wehruf, ist es Seufzer?  
Der Lawine drohend Raunen?

Pocht's nicht seltsam unterm Eise?  
Erde, unzerstörbar Leben  
webt in deinem tiefsten Schlummer.  
Bald wirst du verklärt erwachen!

\* Aus M. G. Conrad, „Am hohen Mittag“, Gedichte.  
Verlag Müller & Fröhlich, München.